

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

131 (4.11.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190918](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190918)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:

bei Vorauszahlung frei in's Haus:
 vierteljährlich . . 1 M., 50 Pf.
 für 2 Monate . . 1 " " "
 für 1 Monat . . . " 50 "
 excl. Postbefreiung.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erstirnt

jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Preis:

die viergespaltene Seite 10 Pf.
 bei Wiederholungen Rabatt.

Der Münchener Geheimbundsprozess.

Wir haben bereits den Bericht eines liberalen Blattes, der „Weserztg.“, über den äußerst interessanten und bedeutungsvollen Prozess abgedruckt, glauben aber, einen dem „Berl. Volksbl.“ aus München zugegangenen Bericht ebenfalls zur Kenntnis unserer Leser bringen zu müssen, da derselbe ein helles Streiflicht auf die Art und Weise wirft, wie Geheimbunds- und Sozialistenprozesse „gemacht“ werden. Der Korrespondent des „Berl. Volksbl.“ schreibt: „Die letzten beiden Tage der abgelaufenen Woche gehörten hier der Sozialdemokratie, das darf man wohl ohne Gefahr der Uebertreibung behaupten. Der hiesigen Polizeibehörde beliehte es wieder einmal, einen jener zahllosen Geheimbundsprozesse anzuführen, welche ja in den letzten paar Jahren in ganz Deutschland üblich geworden sind, hier in München aber von jeher schon als Spezialität betrieben wurden. Der der geklämerten bayerischen Arbeiterschaft nur zu wohlbekannte Polizeikommissar Gehret packte also wieder einmal mit seinem „Material“ aus und die sog. Staatsanwaltschaft erhob die Anklage. Bei allen früheren derartigen Prozessen war es stets üblich gewesen, daß die Polizei und speziell Herr Kommissar Gehret, ihre Auslagen auf Mittheilungen gründeten, welche ihnen angeblich von vertrauten, glaubwürdigen Hintermännern gemeldet sein sollten, deren Namen aber unter Berufung auf das Dienstgeheimnis nicht angegeben wurden. Diesmal aber hatte man sich entschlossen, ein anderes Verfahren einzuschlagen. Der Spott und Hohn und wohl auch die Entrüstung, welche die Verwendung der Puttkamer'schen „Gentlemen“ in den politischen Prozessen der letzten Jahre in allen ehrlich und unabhängig denkenden Kreisen hervorgerufen hat, scheint bei unserer politischen Polizei den Entschluß gereift zu haben, der Welt einmal einen dieser Gentlemen zu präsentieren, damit sie sich überzeugen, daß es wirklich nur Ehrenmänner sind, von denen die Polizei ihre vertraulichen Mittheilungen bezieht. Schon bei den polizeilichen Vernehmungen im März d. J. machte deshalb der damalige Polizeirath und jetzige Bezirksamtmanu Weizner einem der jetzigen Angeklagten die Mittheilung, daß dieses Mal nicht mit Hintermännern als unrichtbaren Zeugen operirt werden würde, sondern daß diese Hintermänner selbst vor Gericht erscheinen und ihre Angaben bekräftigen würden. Kurz darauf wurde auch ganz allgemein als einer dieser Hintermänner ein gewisser Heinrich Fürst, Schuhmacher, genannt, der bei den letzten Reichstagswahlen hier insofern eine Rolle gespielt hatte, als er sich in den öffentlichen Versammlungen hervordrängte und sich stets als besonnenen Vertreter der Sozialdemokratie gerirte. Da gerade damals ca. 30 der hiesigen bekanntesten Sozialdemokraten, darunter Herr v. Kollmar und Auer, sich im Gefängnis befanden, so war niemand da, der dem Fürst einen Dämpfer aufgesetzt hätte. Als die Anklageschrift erschien, figurirte Fürst wirklich mit an vorderster Stelle als Zeuge. Die Anklage selbst bewegt sich in dem bekannten Geleise. Es sollen Klubs, Vertrauensmänner, geheime Ueberleitung, unbedingter Gehorsam etc. existiren. Geheime Versammlungen sollten abgehalten worden sein und der Zweck der geheimen Organisation solle vor allem in der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ liegen.

Ueber die Verhandlung selbst sind nun in den hiesigen Blättern spaltenlange Berichte veröffentlicht worden und es würde zu weit führen, hier auf alle Einzelheiten einzugehen. Einige der hervorragendsten Momente sollen aber hier festgehalten werden. Die Verhandlung begann sofort mit einem äußerst interessanten Intermezzo, als sich bei der Vernehmung des ersten Zeugen, Gehret, herausstellte, daß in der Genehmigung zur Vernehmung des Zeugen seitens der sog. Polizeidirektion nicht der sonst übliche Vorbehalt gemacht war, daß der Zeuge über die vertraulichen Quellen der ihm gemachten Mittheilungen das Amtsgeheimnis zu wahren habe. Es wäre also zum ersten Male die Gelegenheit gegeben gewesen, die Quellen kennen zu lernen, aus denen Gehret und Genossen schöpfen. Gehret aber weigerte sich, trotz der ohne jede Einschränkung vorliegenden Ermächtigung zu seiner Vernehmung, mit seinem Quellen heranzutreten, und erklärte, das Polizeidirektion müsse sich geirrt haben, er könne und werde nur unter Vorbehalt auszusagen. Es entstanden nun ungemein aufregende Szenen. Die Vertheidigung und die Angeklagten bestanden auf der uneingeschränkten Vernehmung des Gehret, während dieser und der Staatsanwalt sich mit aller Macht dagegen sträubten. Es wurde Gerichtsbeschuß provozirt, der Polizeipräsident erschien im Verhandlungszimmer des Gerichtshofs, der Leiter der politischen Polizei, Rath Schuler, kam in den Verhandlungssaal, um sich von Untergebenen informieren zu lassen, und endlich, nachdem der Gerichtshof eine volle Stunde aus dem Saale abwesend war, verfuhrte derselbe endlich, daß Gehret nur unter Wahrung des Amtsgeheimnisses zu vernehmen sei. Man hatte ein zweites polizeipräsidentliches

Schreiben zur Stelle gebracht, worin die Einschränkung enthalten war.

Herr Gehret glaubte nun in bekannter Weise sein Pensum abfertigen zu können. Aber diesmal war die Rechnung ohne die Angeklagten gemacht. Dieselben hatten eine Reihe von Zeugen, darunter die Reichstagsabgeordneten Rebel und Singer und den früheren Abgeordneten Biered laden lassen, aber auch sonst war alle Vorfrage getroffen, daß endlich einmal ein wirkliches Bild über die hiesige sozialdemokratische Bewegung vor dem Gerichtshofe entrollt werde und nicht bloß ein solches, wie es sich durch die gestrichelte Brille des Herrn Gehret darstellte. Als dieser deshalb seine Angaben deponirt hatte, wurde ihm vorgehalten, daß eine Reihe von Zeugen vorhanden sind, welche bezeugen werden, daß seine Angaben un wahr, falsch und in vielen Punkten das genaue Gegenheil von dem wirklichen Sachverhalt seien. Es wurde darauf Herr Gehret, welcher seit Jahrzehnten in allen politischen Prozessen gewohnt war, jeden Einwurf der Angeklagten mit den Worten niederzuschlagen: „Ich nehme meine Auslagen auf meinen Dienst-eid“, befragt, welche seiner Angaben er bereit sei, als seine eigenen Wahrnehmungen auf seinen Eid zu nehmen und was davon auf seine unkontrollirbaren Zeuträger komme. Unter Bindungen, Drehungen und Deutungen mußte der Zeuge endlich die Erklärung abgeben, daß er aus eigener Wahrnehmung fast gar nichts wisse, daß in seinen Berichten an den Untersuchungsrichter, die bei den Akten liegen, und in seinen mündlichen Auslagen nur das rapportirt sei, was ihm seine Vertrauenspersonen berichtet haben. Auf mehrmalige Fragen: „Wissen Sie das, Herr Kommissar, was Sie soeben deponirt haben, aus eigener Erfahrung?“ erfolgte jedes Mal die kurze Antwort: „Ach wenn ich das wüßte!“

Herr Gehret liebt es, in seinen Berichten und Auslagen stets die positive Form der Erzählung anzuwenden. Niemals fällt es ihm ein, zu schreiben: „es wird mir berichtet“, oder „es ist mir mitgetheilt worden“, sondern in den Berichten heißt es: „An der Spitze der Partei steht“, oder „Zweck der Verbindung ist.“ Rein „soll sein“ oder „es wird behauptet“ findet sich in den Berichten, alles steht darnach felsenfest, so lange bis Herr G. auf seinen Eid befragt wird, woher er denn alles so bestimmt weiß. Diese Frage wurde nun am Freitag dem Zeugen Zug für Zug vorgelegt und ihm immer wieder vorgeführt, daß jede Angabe von ihm unter Zeugenbeweis gestellt werde. Diese Probeur, welche von den beiden Rechtsanwältin Löwenfeld und Bernstein und dem Angeklagten Auer unerbittlich durchgeführt wurde, brachte eine wunderbare Wirkung hervor. Der sonst so fiesigere Zeuge gerieth in's Wanken, seine in den Berichten so positiv aufgetretenen Behauptungen reduzirten sich auf Mittheilungen vom Hörensagen und schließlich war der Zeuge da, daß er erklären mußte: „Ich selbst weiß natürlich gar nichts, denn ich kann die Leute nicht übermachen, sie kennen mich ja.“ Bevor aber Herr Gehret dieses Geständniß ablegte, hatte er die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, aus der für ihn so peinlichen Situation zu entkommen. „Herr Präsident schütze Sie mich!“ rief er da eine Mal, das andere Mal meinte er zu dem einen Vertheidiger: „Sie behandeln mich ja, als wenn ich auf der Brennpuppe hergeschwommen wäre.“ Dann wollte er wieder auf Grund seines Herzeleidens von der Vernehmung entbunden sein, aber eilig kalt wurde ihm von dem Angeklagten Auer erwidert: „Sie haben zu bleiben bis zur vollen Klarstellung Ihrer Angaben.“ So ging es von Vormittags 9 Uhr, erkl. der Mittagspause, bis Abends 5 Uhr. Dann mühten die Angeklagten darin, daß Gehret gehen durfte. Gestützt auf einen jüngeren Beamten verließ derselbe das Gebäude.

Bevor Herr G. abtreten durfte, spielte sich noch eine für den ganzen Prozess und die Art, wie G. Bericht zu erstatten beliebt, bezeichnende Szene ab. G. hatte gelegentlich der Hausdurchsuchung bei dem Angeklagten Bier auch eine Liste mit Namen konfiszirt. Darüber schrieb er nun in seiner Vollzugsanzeige: „Insbesondere enthält das beistehende Verzeichniß (halbbrüdig) durchgehends Namen bekannter Sozialdemokraten.“

In der Vernehmung wurde nun G. um seinen Eid befragt, ob er diese Angabe aufrecht erhalte. Und das alte Wanken stellte sich sofort ein. Die Vertheidigung konstatirte nun, daß das Verzeichniß eine Liste von Wahlmännern zur Landtagswahl sei und daß sich darunter Namen wie Rechtsanwalt Siegel, Adolph Kröber und andere stadtbekanntes Anhänger der demokratischen Partei befänden. Herr Gehret erklärte hierauf, bei „ihm zu Hause“ heiße „durchgehends“ so viel wie meistens, er habe nicht sagen wollen, daß alle aufgeführten Namen die von Sozialdemokraten seien. Herr Gehret habe auch behauptet, daß Wambögs und Auer als Delegirte von München auf dem St. Gallener Parteitag waren. In die Enge ge-

trieben, woher er diese Angabe habe, erklärte G. schließlich, dies aus einem Bericht des Polizeikommissars Zimmer zu wissen. Sofort wurde von den Beschuldigten die Ladung Zimmers beantragt. Dieser erschien und bezeugte, daß in einer Urwählerversammlung im Juni v. J. Wambögs zum Vorliegenden gewählt worden sei; von einer Delegation nach St. Gallen wisse aber er, Zeuge, nicht ein Wort und habe er darüber auch nie mit einem solchen an Gehret berichtet.

Gehret sagte auch in einem Zeugenverhör vor dem Untersuchungsrichter, laut den vorliegenden Akten, über eine angebliche geheime Versammlung in Pasing am Oftersonntag d. J. folgendes aus: „Es habe am letzten Oftersonntag unter Führung des Herrn v. Kollmar ein Ausflug nach Pasing stattgefunden. Bei dem Ausfluge waren nur die Vertrauensmänner und Führer der Partei zugegen. Die Teilnehmer dieses Ausfluges, ca. 70 Personen, haben sich in der Regelpark, „die ungeheißt und daher nicht als Lokal einer Unterhaltung dienen konnte, verammelt. Als sich die Polizei näherte, verließen die Sozialdemokraten das Lokal und fuhrten mit dem nächsten Zuge fort; was verhandelt wurde, konnte natürlich nicht ermittelt werden. Der Wirth in Pasing kannte die Anwesenden nicht, und war der Meinung, daß es Münchener seien, die wegen der Ueberfüllung der übrigen Lokalitäten hier Platz suchten. Die Pasinger Polizei traute sich nicht in das Lokal hinein und andere Leute wurden nicht zugelassen. Zugelassen wurden nur „Gentlemen“, was darunter verstanden, weiß ich nicht, ich meine, daß nur verlässige Partei-Anhänger gemeint sind, im Gegenlag zu den Puttkamer'schen Spitzeln.“

Diese Angaben des Gehret veranlaßten die Ladung des Bürgermeisters von Pasing und des Polizeikommissars Zimmer, der den Ausflug übermachte und an Gehret darüber Bericht erstattete. Der Bürgermeister befindet nun, daß er nebst mehreren Gemeinderäthen sich im Auftrag des Zimmer unter die anwesenden Sozialdemokraten gemischt habe und daß er von denselben nicht erkannt worden sei. Die Regelpark sei allerdings nicht geheißt gewesen, das habe aber seinen natürlichen Grund, weil sie nach der Gartenseite zu offen lie und die Leute gerade im Garten gefressen seien. Zutritt habe Jedermann frei gehabt, und Niemand sei irgendwo angehalten oder belästigt worden. Frauen und Kinder, sowie Einwohner Pasing's hätten sich vollständig frei unter den Münchenern bewegt. Keine Rede sei gehalten worden, in nichts habe man den Charakter einer Versammlung erkennen können. Der Kommissar Zimmer habe ihm, dem Bürgermeister, gegenüber bemerkt, die Leute betragen sich wie alle anderen Gäste und es liege nicht der geringste Grund vor, sie zu belästigen.

Der Kommissar Zimmer bestätigt die Angaben des Herrn Bürgermeisters im vollen Umfang. Befragt, ob außer ihm, Zimmer, noch irgend ein anderer Beamter einen Bericht über den Ausflug an Gehret erstattet habe, verneint der Zeuge das, ebenso verneint er auf das Bestimmteste, von „Gentlemen“ auch nur eine Silbe in seinem Bericht erwähnt zu haben. Wie Gehret zu diesen Angaben und der ganzen romantischen Darstellung gekommen ist, davon hatte der Zeuge keine Ahnung.

Sollte vielleicht Gehret unter den Teilnehmern des Ausfluges einen der Puttkamer'schen Nicht-Gentlemen dabei gehabt haben und von diesem die unwahren Angaben in dem Bericht herrühren?

Politische Hundschau.

Vant, 3. November.

Berlin, 2. November. Ueber die mörderische Wirkung der Kornzölle schreibt man dem „Berl. Volksbl.“: „Die Brotertheuerung durch die Kornzölle hat auch noch andere dunkle Punkte im Gefolge, welche bis jetzt noch gar nicht berücksichtigt worden sind. Es ist die größere Sterblichkeit, welche durch den erhöhten Getreidepreis hervorgerufen wird. Nicht nur Feinrathen und Geburten werden durch theures Getreide beeinträchtigt, sondern auch die Sterblichkeit, wie das aus dem ziemlich ange-dehnten Zeitraum von 1694 bis 1784, also in 90 Jahren, an der Sterblichkeit in Paris zu ersehen ist. Die Sterbefälle betragen in den zehn theuersten Jahren je 21 174; mittlerer Weizenpreis pro Setier 21 Fr. 10 Sous. In den wohlfeilsten Jahren je 15 529; mittlerer Weizenpreis 17 Fr. 5 Sous. Ebenso zählte man zu London im Jahre 1800 25 670 Sterbefälle, Weizenpreis 113 Schill. 7 Pence; 1802 20 518 Sterbefälle, Weizenpreis 58 Schill. 10 Pence. In den sieben englischen Grafschaften 1801 55 965 Sterbefälle, Weizenpreis 118 Schill. 3 Pence; 1804 44 794 Sterbefälle, Weizenpreis 60 Schill. 10 Pence. Man sieht, der Nutzen, der aus dem hohen Getreidezoll für die großen Grundbesitzer herausgeschlagen wird, bedeutet für die arbeitende Bevölkerung frühzeitigen Tod.“

Die Schippel'sche Broschüre: „Die Arbeiterklasse und die Landtagswahlen“, ist zu den Bahnen in Berlin in 50 000 Exemplaren verbreitet worden.

Bekanntlich wird die Unterbringung und Verpflegung der Arbeiter am Nord-Dee-Canal durch eine besondere Paradenverwaltung bewirkt. Es sind für die ganze Linie 4 Paradeninspektionen in Aussicht genommen, deren jeder ein höherer inaktiver Offizier (Stabschef) vorsteht. Die Leitung und Beaufsichtigung in größeren Paradenlagern führen Militär-Anwärter, in den kleineren Hausvätern, wozu zum Teil Brüder aus dem „Nahen Hause“ in Horn bei Hamburg auszuwählen sind. So berichtet die „W.Z.“ — Es scheint darnach, als sollen Kasernenstil und Mädelerei gemeinsam den Arbeitern in den Paraden das Hirn verflüchten.

Eine Preisauflage für strebame Staatsanwältin scheint die gefällige Rechtfertigung der Beschlagnahme der Madenje-Broschüre zu sein. Nachdem die von Duisburg aus verfasste Beschlagnahme aufgehoben ist, soll in Legniz die Broschüre von Neuem beschlaggenommen sein.

Gegen den Entwurf der Alters- und Invalidenversicherung in seiner jetzigen Gestalt nehmen nunmehr auch die weislichen Arbeiter Stellung. In Berlin fand am Dienstag eine äußerst zahlreich besuchte öffentliche Frauenversammlung statt, in der sich die Damen Frä. Zagert, Frau Jhrer aus Veltin, Fr. Gubela und Frä. Wabing eingehend über den Entwurf äußerten. Das Unzulängliche desselben wurde allseitig anerkannt und beschloffen, eine gemeinschaftliche Organisation der Frauen zu schaffen, damit deren Interessen besser gewahrt werden könnten. In das betreffende Comité wurden die Damen Frä. Zagert, Frau Jhrer, Frau Baake, Frau Leuchner, Frau Rothkopf, Frau Schülle und Frau Vogt gewählt.

Wie's gemacht wird. Berliner Blättern hatten auch wir die Nachricht entnommen, daß ein von dem Petroleumkönig Nobel in Rußland dem Kaiser von Rußland zu Ehren gegebenes Frühstück 41,000 Rubel, und der bei dieser Gelegenheit der Kaiserin überreichte Bouquethalter 17,000 Rubel kostete. Im Interesse des Siederbienenwesens während der Anwesenheit des Kaisers soll der gesammte Betrieb der Naphtawerke in Baku gestoppt haben und der Petroleumindustrie ein Schaden von ca. 1/2 Millionen erwachsen sein. Der Zweck dieser Nachricht leuchtet jetzt erst ein, wo mitgeteilt wird, daß ein Konsortium beabsichtigt, die Aktien der russischen Naphta-Produktions-Gesellschaft Nobel an der Berliner Börse einzuführen. Damit dies unter besonders günstiger Stimmung geschehen kann, mußte die Zeitungsnachricht als Verkäufer dienen. 1 1/2 Millionen Verlust und trotzdem ein Frühstück für 41,000 und einen Bouquethalter für 17,000 Rubel! Da muß noch ein Geschäft zu machen sein. Also laßt Nobel-Aktien!

Die Nihilisten scheinen den Selbstherrscher aller Reußen wieder einmal daran erinnert zu haben, daß sie auch noch da sind. Von Berlin aus ist zwar mit freundlicher Eifertigkeit die Nachricht über ein in Rußland gegen den Zaren geplantes Attentat als „völlig unbegründet“ bezeichnet worden, allein schon wenige Stunden darauf hat man von derselben Stelle aus eine Nachricht über einen Unfall des kaiserlichen Juges berichten müssen, welcher eine starke Nechlichkeit mit einem Attentat zu haben scheint. Die Nachricht stammt von dem Hausminister, welcher den Kaiser begleitet. Verwunderlicherweise behauptet nun der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß auch die Nachricht über das in Rußland geplante Attentat durch ein Telegramm des Hausministers an den Minister des Innern nach Petersburg gelangt sei. — Der „Eisenbahnunfall“ ist übrigens nach neueren Mitteilungen durchaus nicht so unbedeutend gewesen, wie es nach den ersten Meldungen den Anschein hatte. Nach den neuesten hier eingegangenen Meldungen soll eine vorgekommene, jedoch nicht näher bezeichnete Nachlässigkeit die Entgleisung des kaiserlichen Juges verursacht haben. Die Katastrophe fand statt, während die Herrschaften gerade beim Dejeuner saßen. Der Kriegsminister Bannowski, Graf Scheremetjew und Direktor Sternwell sind leicht, im Ganzen dreißig Personen des speziellen Convoi verwundet. Siebzehn Personen werden als tobt gemeldet, sieben Waggons sind zertrümmert.

Zur Hausführung beim Freiherren von Roggenbach sagt das „Freiwillige Volksbl.“ in Lorrach: Bei der Hausführung wurde eine große Anzahl von Briefen beschlaggenommen, die allerdings eine Verbindung des Herrn von Roggenbach mit dem Professor Geßlen nachweisen, allein diese Verbindung datirt aus der Zeit, als Herr Geßlen noch Professor an der Straßburger Universität war, deren Kurator Herr von Roggenbach dazumal gewesen. Herr von Roggenbach hat die Briefe nicht auf ergangenen Wunsch des Untersuchungsrichters herausgegeben, sondern soll erklärt haben, wenn man bei ihm etwas zu finden hoffe, so möge man sich die Sachen selbst holen. Das ist nun geschehen, aber das Resultat ist gleich Null. Dem neuen „Reichshein“ ist nicht beizukommen.

Von den Arbeiterabgeordneten in Berliner Stadterordneten-Kollegium sind folgende zwei Interpellationen eingebracht worden, die begrifflicher Weise jedoch nicht die erforderlichen fünf Unterschriften gefunden haben. Die Interpellationen haben folgenden Wortlaut: Ist der Magistrat bereit, der Versammlung die Gründe mitzutheilen, welche die städtische Schuldeputation veranlassen, die beiden Schulzimmer, in denen bisher Wittwochs und Sonnabends den Kindern derjenigen Eltern, welche der hiesigen freireligiösen Gemeinde angehören, Unterricht erteilt wurde, der freien Gemeinde zu entziehen? Tuzauer. Obndt. Runert. — Die andere Interpellation lautet: Wir fragen den Magistrat, ob er darüber Auskunft geben will, welchen Verlauf und Erfolg die Darbringung der Subsidionsadresse und der Eherlungsurkunde eines Monumentalbrunnens am Kaiserlichen Hofe gehabt hat. Runert. Obndt. Tuzauer.

Zum Reichsgerichtsgebäude in Leipzig ist am Mittwoch der Grundstein unter großen Feierlichkeiten gelegt worden. In den Grundstein sind wohl Münzen und Urkunden verfertigt worden, leider aber hat man vergessen, die kulturhistorisch viel wichtigeren Entscheidungen des Reichsgerichts in Sachen des Sozialistengesetzes und der Geheimbündel mit zu vermauern.

Die Beteiligung an der Landtagswahl ist nach einer Berechnung der „Fr. Ztg.“ nicht höher als 12 pCt. gewesen. Deutlicher und vernichtender kann das Urtheil des Volkes über das elende und widerwärtige Wahl-system nicht ausfallen.

Verbot. Auf Grund des § 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Verbrechen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Broschüre: „Rathschläge für die sozialistische Agitation“, Druck und Verlag von L. Süßiger, Göttingen, welche sich als eine vermehrte Auflage der von der königlichen Kreis-hauptmannschaft zu Leipzig am 26. November 1885 verbotenen nichtpreislichen Druckschrift: „Rathschläge für das politische Leben mit besonderer Berücksichtigung der Landtagswahlen“ Zürich 1885, darstellt, nach § 11 des gedachten Gesetzes durch den Unterzeichneten von Landes-polizeimeister verboten worden ist. Berlin, 31. Okt. 1888. Der königl. Polizeipräsident. Frhr. v. Nitzschen.

Leipzig, 30. Oktbr. Sonntag Abend wurden zehn Sozialdemokraten auf dem Wege von Konnewitz nach Leipzig verhaftet. Der Grund der Verhaftung und sonstige Einzelheiten werden streng geheim gehalten.

Görlich. Das gerichtliche Nachspiel des Rencontres zwischen den vier Offizieren und dem Chemiker Dr. W. beginnt jetzt. Nachdem Dr. W. am Mittwoch von dem Hauptmann Giese hier selbst über den Vorfall vernommen worden ist, hat er nunmehr auch eine Vorladung vor den Auditor Sulzgrath überläßt aus Glogau erhalten „zur Vernehmung als Zeuge in der Ermittlungssache wieder den Secondlieutenant Jenke und Genossen“. Dem General-Commando des 5. Armeekorps in Posen ist der Vorfall von Dr. W. direkt mitgeteilt worden.

München, 2. November. Die Strafkammer des Landgerichts sprach die wegen Geheimbündel angeklagten Sozialdemokraten Auer und Genossen frei.

Stuttgart, 31. Oktbr. Vor dem Landgericht begann Vormittags die Verhandlung gegen den Anarchisten Ester wegen Zerschlagens gegen das Dynamitgesetz. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde ungeachtet des Protestes des Verteidigers Schlichter die Öffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen und zwar wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit. In dem Prozesse soll das Lockspitzthema eine bedeutende Rolle spielen.

London. Im Prozeß Parnell legte O'Shea, welcher die Verhandlungen zwischen dem Cabinet Gladstone und Parnell über die Freilassung Parnell's und anderer im Jahre 1881/82 führte, den Verlauf der Verhandlungen dar und erklärte, er habe im Jahre 1883 die Mehrzahl der bezüglichen Aufzeichnungen vernichtet, weil Harcourt und Gladstone ihm die größte Verschwiegenheit einschärften. Er glaubt fest, daß die Unterschrift des berühmten Briefes diejenige Parnell's sei und giebt zu, einen ersten Zweifel mit Parnell gehabt, leugnet aber, von Rache gesprochen zu haben.

In London wurden am Dienstag die Verhandlungen in der Untersuchung über die Anlagen der „Times“ gegen die Parnelliten fortgesetzt. Einem Drahtbericht zufolge wurden zunächst die irischen Banken, welche Gelder der Landliga verwaltest haben, angehalten, die darauf bezüglichen Bücher ungesäumt vorzulegen. Sodann begann der Vertreter der „Times“ die Zeugen vorzuführen. Zwei irische Politisten, welche die von den Führern der Landliga im Jahre 1880 gehaltenen aufrührerischen Reden stenographisch aufgenommen haben, verlasen ihre Notizen, die mit ihrem Bericht über die Reden verglichen wurden. Dieser zeitraubende Prozeß nahm die ganze Sitzung in Anspruch.

Der Abgeordnete James O'Reilly war kürzlich wegen Aufwiegelung zum Boykotten zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte die Verurteilung gegen das Urtheil eingelegt. Am Sonnabend bestätigte der Richter zweiter Instanz das Urtheil, aber ermäßigte die Strafe auf 2 Monate und gewährte dem Verurtheilten eine bessere Behandlung im Gefängniß.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Die Sozialdemokratie verschafft sich immer mehr Eingang in die weitesten Volksschichten. Noch vor wenigen Jahren, als der unermüdete Agitator für die sozialistische Idee hier zu Lande, Schneider Palm, als einziger Redner die Propaganda betrieb, glaubte Niemand, daß der Sozialismus so schnell Boden fassen würde; man meinte mit überlegenem Spott die neue Bewegung abfertigen zu können. Jetzt stehen die Dinge anders. Wie überall, so ruft man jetzt auch hier nach der Polizei, und will die mächtig aufwachsende Bewegung mit dem Polizeifüßel bescheiden. Dadurch fördert man indessen nur die Sache, die man bekämpfen will. Hand in Hand mit der persönlichen Agitation überzeugter Anhänger arbeitet die Presse. „Sozialdemokraten“ erscheint zwar bisher immer noch wöthentlich; es wird indessen zur Bildung eines Fonds gesammelt, der die tägliche Herausgabe ermöglichen soll. Der Herausgeber des Blattes, Hjalmar Branting, ist ein ebenso talentvoller wie überzeugter Verehrter der sozialistischen Idee. Sein Mitkämpfer, Axel Danielson in Walmö, giebt in letzterer Stadt die jeden zweiten Tag erscheinende „Arbete“ heraus. In Norrköping erscheint „der Proletarier“ und in Gothenburg die „Volkstimme.“ Auch eine Anzahl radikaler Provinzialblätter neigen sich der sozia-

listischen Tendenz zu. Angefaßt dieser Erfolge der Sozialdemokratie wachsen naturgemäß auch die Verfolgungen. Nichts wird indessen im Stande sein, dem Siegeslauf des Sozialismus Einhalt zu thun.

Amerika. — Ueber die Entwicklung der sozialistischen Presse in Amerika lesen wir in amerikanischen Blättern: Vor dreizehn Jahren gab es in den Vereinigten Staaten nur zwei Wochenblätter sozialistischer Tendenz, den „New-Yorker Sozialdemokrat“ und den „Chicagoer Vorbote“. Beide Blätter zusammen hatten nicht viel mehr als 5000 Abonnenten. Heute weisen acht sozialistische Tageszeitungen und eben so viele Wochenblätter einen Abonnentenstand von weit über 50 000 auf. Auch die Organisation der Arbeiter hat ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Während vor dreizehn Jahren etwa eine halbe Million Arbeiter sich einer Organisation angeschlossen hatte, beträgt die Zahl derselben jetzt mehr als das Doppelte. Nicht wenig haben zu dieser erfreulichen Entwicklung die deutschen Emigranten beigetragen, welche durch das Sozialistengesetz und die Verfolgungen aller Art aus der Heimath getrieben wurden und in Amerika emigriert für die sozialistische Idee wirkten.

Johann Wolf's Prozeß vor dem General-Termin der Supreme Court, an die er wegen seiner Verurtheilung im Dezember 1887 appellirt hatte, sollte gestern vorkommen, wurde aber bis zum Dezember verschoben. Wahrscheinlich haben auch an dieser auffallenden Schiebung vermuthlich Antheil.

Welche Ziele muß sich die Arbeiter-Presse stellen?

Mächtig drängt und fährt die neue Zeit, die geboren werden will. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß die Zeit bald erfüllt sein wird, daß der neue Tag bald aufleuchten wird im hehren Glanze, die neue Zeit heranziehen wird wie ein herrlicher Sieger. Wie vor dem Aufkommen des Tagesgestirns die Luft herber und kälter ist als sonst, wie da die Freunde der Nacht am unruhigen herumschweiften, so weht auch über uns die Luft herber und rauher, weil der neue Morgen naht. Sie möchten die Sonne am Aufsteigen verhindern, aber sie kommt doch, sie kommt sicher, sie kommt vielleicht bald.

Damit der neue Tag uns nicht schlafen finde, damit die Jünger des Lichtes sich in der Dunkelheit nicht zerstreuen, da ist die Presse als Wächter, als Wecker, als Sammler gefest. Sie soll laut rufen in der Finsterniß mit töndendem Ruf, damit die Tränen den Schlaf von sich schütteln, die Schaaeren der geistigen Kämpfer für die Wahrheit sich sammeln, die Abirrenden heranzuführen werden. Heil soll ihr Ruf schallen und weithin dröhnen wie das töndende Erz, das die Krieger Morgens zum Tagewerk weht.

Die Arbeiter sind die Erben des neuen Tages, ihre Presse soll sie recht vorbereiten, daß die neue Zeit sie bereit findet und würdig. Nicht soll sie verbreiten in den Köpfen, Gutes in den Herzen. Heilig ist das Begehrnt der Presse, sie soll denselben walten ohne Menschenfurcht im Dienste der Wahrheit. Von ihr soll ausgehen der neue Geist, der Sohn der neuen Zeit. Immer wieder sollen die einfachen Grundwahrheiten, welche das Fundament einer legendreichen Weltordnung bilden sollen, wiederholt werden, damit sie Eigentum aller Geister werden.

Dessen sind wir uns bewußt, wir zeigen unseren Freunden das bestmögliche Wissen den Weg zur Befreiung der Arbeit, wir warnen vor den Fallstricken, welche schlaue Gegner legen, indem sie das Sonderinteresse wach rufen, um dem allgemeinen Interesse zu schaden, wir warnen vor der Affordarbeit und reihen den heuchlerischen Arbeiterfreunden, die nur ihren eigenen Vortheil suchen, die Larven ab. Wir stehen da ohne Furcht und lehren den Freunden Muth in der schwerlichen Bedrängniß.

So wie wir nicht verzagen, so sollen auch unsere Mitstreiter nicht verzagen. Es ist Pflicht der Arbeiterpresse, aufzumuntern in der Bedrängniß und Verfolgung. Mit Wort und Beispiel wollen wir zeigen, wie man den Angreifern wehrt, den hämischen Verläumber verachtet und unentwegt für den Fortschritt unserer Sache eintritt.

Noch heute singen wir, wie an dem Tage, als der Streikerlag und die Vereinsperren auf die Gewerkschaften herabregneten:

„Früh auf! Wir kennen unsere Pflicht, kein Sturm darf uns erschrecken! Wir weichen von dem Rechte nicht, wir lassen es nicht stecken! Wir schreiten vorwärts unsere Bahn, Wir bleiben treu beim Schaffen. Nur frisch heran, wer uns will nah'n, Wir führen schneid'ge Waffen! Wir sind „vom Geist“, wie euch bekannt, Wir wollen Stand euch halten! Und unsere Leistung schallt durch's Land: Wir bleiben doch die Alten!“

So soll unser Blatt auch ferner treu bleiben der heiligen Sache der Arbeit, soll Aufklärung verbreiten in wirtschaftlichen Dingen, die Freunde ermahnen, erwecken und antreiben, belehren und ermutigen, die Gegner auf dem Boden des allgemeinen Rechts bekämpfen, wo wir sie finden.

Das ist die Pflicht der Arbeiterpresse, wir werden suchen, ihr zu genügen.

Gewerkschaftliches.

Zum Kohlengrubenarbeiterfreistil in England Die englischen Kohlengrubenarbeiter haben infolge ihrer letzten Demonstration und ihres einmütigen Zusammenhaltens einen glänzenden Sieg erröchten. Aber die Bewegung ist auf allen Punkten erfolgreich gelaufen und der Streik überall beendet. Nach mehreren aus-gebreiteten haben die Besitzer der Kohlengruben in Yorkshire in einer

gestrigen Versammlung beschlossen, den Forderungen der Kohlengrubenarbeiter nachzukommen, da die Arbeitgeber...

Aus Stadt und Land.

Wilhelmshaven, 2. Novbr. Reitende Marine. Nach einer „allerhöchsten Bestimmung“ gehören die Kompagnieführer des Seebataillons zu den berittenen Offizieren...

Wilhelmshaven, 2. November. Herr Johann Peper hier selbst soll einen äußerst sinnreichen Koffenkontrollapparat erfunden haben...

Wilhelmshaven, 3. Nov. Freiwillige Sammlungen für unser Nordseebad ergaben die Summe von 465,25 M. Davon wurden verausgabt 455,78 M.

Wilhelmshaven, 3. Nov. Der soeben ausgegebene Bericht der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg schreibt über die Getreidezölle: „Die Aufnahme, welche diese Zollerhöhung in landwirtschaftlichen Kreisen gefunden hat, ist nach vorliegenden Berichten...

landwirtschaftlicher Vereine eine getheilte. Zwar betrachtet man die Erhöhung als einen Beweis des der Landwirtschaft in den maßgebendsten Kreisen entgegen gebrachten Wohlwollens...

Wilhelmshaven, 3. Nov. Die Nähmaschine armer Leute ist unpfändbar — mit dieser Erfindung schließt ein sich um die Nähmaschine drehender Prozess ab, welcher drei Instanzen durchlaufen hat.

Jeder, 2. Novbr. Amtsrathssitzung. Beginn Vormittags 11 Uhr. In der heutigen Amtsrathssitzung wurde folgende Tagesordnung erledigt. 1. Als Vertrauensmänner zum Ausschuß zur Bildung der Schöffen- und Geschworenenlisten für 1889 werden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt.

Tagesordnung steht und ein Mitglied des Amtsraths, Herr Medizinalrath Dr. Jorssen, Widerspruch gegen die Beratung erhebt, nicht verhandelt.

Vereins-Kalender.

- „Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter“, E. S. 29 Hamburg, Filiale Wilhelmshaven. Sonntag, den 4. Novbr., Nachmittags 4 Uhr: Sitzung im „Hof von Oldenburg“.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 3. November. Schweinefleisch per Pfd. 50 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 45-50 Pfg., Hammelfleisch per Pfd. 30 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. — Pfg., Kartoffeln 25 Pfg., 1,25 M., Eier per Stiege 1,40 M., Butter per Pfund 1,10 M., Weizen per Kopf 25-30 Pfg., Roggen per Kopf 20-25 Pfg., Döhlen per Pfd. — Pfg., Apfel 5 Liter 50 Pfg., Zwiebeln 5 Liter 80 Pfg., Buzeln 5 Liter 30 Pfg., Stedstrüben 25 Stk. — Pfg., Rairüben 3 Bb. 10 Pfg., Rettigrüben 3 Bund 15 Pfg., Rette Beeten 3 Bb. — Pfg., Erbisen per Pfund — Pfg., Birnen 5 Liter 50 Pfg., Pfäumen per Pfd. — Pfg., Käse per Pfund 60 Pfg., Enten per Stück 1,50 M., Gähner per Stück 1 M., Tauben Paar — Pfg., Rindern per Stück — Pfg., Krammetsvögel per Stück — Pfg., Rebhühner per Stück — Pfg., Hahn per Stück 3.— Mark.

Korbwaaren-Geschäft

Eberhard Telkamp, Dant am Marktplatz — empfiehlt eine große Sendung — Markt-, Hand- und Wasch-Körbe zu äußerst billigen Preisen.

Die Arbeiterklasse

Landtags-Wahlen in Preußen.

Nide, gehalten in der „Tonhalle“ von Max Schippel. 32 Otao-Seiten.

Wegen des unerwartet großen Umfanges mußten wir folgende Preisänderung eintreten lassen:

Einzel-Exemplar . . . 0,15 M. 10 Exemplare . . . 1,20 „ 50 Exemplare . . . 5,50 „ 100 Exemplare . . . 10,— „

G. Lindemann, Schneidermeister in Jever,

empfehlte sich zu allen in der Herrenbekleidung vorkommenden Arbeiten. Muster-Auswahl in Herbst- und Winterstoffen in 1000 Dessins von den billigsten bis zu den allerfeinsten Waaren.

Zu vermietben

auf sofort ein Laden zu 300 M., eine Parterrewohnung zu 195 M., eine Oberwohnung zu 150 M. Fritz Laue, Adolphstraße.

Die räumliche Revolution im Wilhelm Bloß Heft 7 3. u. 4. H. 1889

An-u. Rückkaufsgeschäft von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmuckstücken von F. KRÜGER, Belfort, Ankerstraße.

Regen-Mäntel

für Damen und Kinder.

Winter-Mäntel

nur neue diesjährige Sachen, verkaufe, um damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise.

Wilh. Blau, Neubremen.

Zünftig: Frisches Commisbrod à Bred (6 Pfd.) 45 Pfg. Bäckermeister E. Ahrens, Belfort, Oldenburgerstr.

Die Bier-Niederlage von G. Endelmann

Königsstraße 47, empfiehlt Fass- und Flaschenbier aus der Brauerei von Th. Fetscher in Jever, 33 Flaschen 3 Mark. Dortmunder Aktienbier, 20 Fl. 3 M. Bayerisch Bier aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 M. Selterswasser eigener Fabrik. Darzer Königsbrunnen. Wiederverkäufern Rabatt.

Photographie von C. J. Frankforth, Rooststrasse 77.

Gegründet 1872. Einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche nachkommend, lasse ich von jetzt ab eine ganz bedeutende Preisermäßigung eintreten. Visit-Bilder, Dtz. statt Mk. 7,50 und 9, jetzt Mk. 6 und 7. Cabinet-Bilder, 1/2 Dutzend statt Mk. 15, jetzt Mk. 12, 1/4 Dtzd. Mk. 8. Anzahlung die Hälfte des Preises. NB. Bitte genau auf die Firma zu achten.

„Zum Rathhaus“.

Grosser öffentl. Ball

wozu freundlichst einladet Wwe. Brumund.

Herrenpaletots

und fertigen Anzügen

von guten Stoffen und elegantem Schnitt empfang wiederum neue Sendung. Preise sehr billig.

B. H. Bührmann, Confections-Geschäft.

Empfehle: Naß- und Flaschen-Bier

aus der Dampfbrauerei von Th. Fetscher in Jever, in Gebinden von 15 bis 100 Litern. Feines Lagerbier 33 Fl. 3 M., Bayerisches Gebräu 27 Fl. 3 M., Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mark. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Treppe.

Mein Ziegenbock

ohne Hörner deckt für 50 Pfg. H. Moulin, Alstienstraße 7, Bant.

Friedrich Soting,

Manufactur-, Mode-, Weisswaaren- & Confections-Geschäft,

Wilhelmshaven, Oldenburgerstraße 14,

(Ecke der Moonstraße).

Gute Waaren! Reelle Bedienung! Billigste Preise!



**Tisch-,
Wand- & Hänge-
Lampen**

empfiehlt in größter Auswahl zu
außergewöhnlich billigen Preisen

Ed. Buss,
Bismarckstr. 59.

In Daunen und Bettfedern führe ich nur wirklich neue und
absolut saubere und geruchlose Waare. Bereits gebrauchte
und alddann mittelst Maschinen wieder gereinigte, sogenannt
doppelt gereinigte Bettfedern, dagegen führe ich
nicht, aus welchem Grunde ich auch für alle von mir
gekauften Daunen und Federn die unbedingte Garantie
für reelle Waare wohl übernehmen kann.
Bettstoffe in großartiger Auswahl und zwar,
wie auch Daunen und Bettfedern, von den
billigsten bis zu den allerfeinsten Qualitäten.
Zugleich empfehle mein Lager
in Bettuchleinen, Bezugstoffen, Handtüchern
u. Anfertigung von Betten
im Preise der Käufer in einigen
Stunden. Preise bekanntlich
billigst.

Reelle
Waaren
zu
reellen Preisen.

Ad. Schwabe, Belfort.

Geschäfts-Gröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich im Hause Werkstrasse Nr. 22, wo ich
früher die Apotheke besand, eine

Buchbinderei, Papier- & Lederwaaren- Handlung.

Prempte Bedienung zusichernd, bitte um geneigten Zuspruch.
Sofachtungsvoll

N. Müller, Buchbinder.

Empfehle meine vorzüglichsten weißen

Ess-Kartoffeln

von denen ich große Vorräthe im Hause halte. Demnächst treffen wieder mehrere
Waggons der befannten

vorzüglichsten Magdeburger Kartoffeln
ein, welche ich direkt aus dem Waggon zu billigen Preisen abgebe.

F. Laue, Bant,
Adolphstraße.

Verantwortlich für Redaction: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

In

Damen-Mäntel

täglich Eingang
von Neuheiten in Ramage, Plüsch,
Soleil und glatten Stoffen.
Preise sehr billig.

B. H. Bührmann,
Confections-Geschäft.

Photogr. Gesellschaft.
Inh.: P. Jacob Zehnspennig
neben Burg Hohenzollern.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags
4 Uhr.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Winter.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.

Heute Sonntag, den 4. Novbr. cr.:

Grosser öffentlicher Ball

wozu freundlichst einladet
H. Th. Kuper.

Central-Halle in Belfort.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Carl Zwingmann.

Ich empfang per Schiff „Gefine Lucia“ eine Ladung

bester schottischer

Haushaltungs-Kohlen

und empfehle solche zum möglichst billigsten Preise. Das Schiff lösch in
neuen Hafen.

H. T. Kuper.

Meine

Porzellan- und Glas-Malerei

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung und bemerke, daß ich durch Verbesserung
meiner Werkstatt-Einrichtung und Vervollkommnung des Betriebs in den Stand gesetzt
bin, nur gute und dauerhafte Arbeit bei billigsten Preisen liefern zu können.

H. Carstens, Malermeister,
Bant.

Bestellungen nimmt auch Herr C. Bamberger, Bismarckstr., am Park und Herr
J. A. Daniels, Bant, Genossenschaftstr. 1, entgegen.

Mein komplettes Lager

in

Tuchen & Buckskins

sowie

Winter-Paletostoffen

in größter Auswahl
empfiehlt zu billigsten Preisen

F. Salziger,
Bismarckstraße 11.

Winter-Paletostoffe schon von 36 Mk.
an werden nach Maß in meiner Werkstatt
angefertigt. D. D.

Warnung!

Ich warne einen Jeden, der im Werk-
speisehaus verkehrt, vor dem Kellerer Fre-
richs, da derselbe mir auf ein Fünftel-
stück - abzüglich 6 Glas Bier - nur
2 Mk. 40 Pf. wiedergegeben hat.

W. Neumann.

Herren- und Knaben-Garderobe

zu festen billigen Preisen,
auch Anfertigung nach Maß unter Garantie
für guten Sitz empfiehlt

Wilhelm Blau,
Neubremen.

Verband
deutscher Zimmerleute
(Vollverband Wilhelmshaven).

Versammlung

am
Freitag, 9. November, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Kuper in
Kopperhörn.

Tages-Ordnung: 1. Februng der Ver-
träge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage

Politische Rundschau.

Vant, 3. November.

Berlin. „Die politische Verkommenheit der Franzosen“ drückt sich, den Kartellblättern zufolge (s. z. B. Beispiel des „Leipziger Tageblatt“ vom 28. Okt. d. J.) darin aus, daß es in Frankreich eine „Hauptperson“ giebt, um welche sich alles dreht. Natürlich in Deutschland giebt es keine solche „Hauptperson“! Es ist wirklich mitunter geradezu spaßhaft, bis zu welchem Grad unseren deutschen Kuratropolitikern die Fähigkeit der Selbsterkenntnis und Selbstkritik abhanden gekommen ist. Zu ihrem Glück schreiben die Leute so laut Durroß, daß sie das Gelächter, welches sie hervorrufen, gar nicht hören. — Nach den nämlichen Kartellblättern zeigt sich „die Verkommenheit der Franzosen“ darin, daß sie „kritiklos die unsinnigsten Nachrichten veröffentlichten, dieselben Kartellblätter berichteten ganz ernsthaft ein Interieur des Papstes mit dem Korrespondenten eines Londoner Gassenjournals (des „Daily Telegraph“), in welchem Interview der Papst seine geheimsten Gedanken ausgeprochen hat. Ein Interieur des deutschen Kaisers mit Herrn Blomig von den „Times“ wäre ungefähr um 99 Prozent wahrcheinlicher.

— Unter der Epigramme „Tollgeworden“ oder „Ein weißer Nabe“ machte kürzlich eine Nachricht die Runde, daß ein „Bischof von Westmünster-Abtei“ sich seiner Würde entseigt, der Kirche entsagt, und verprochen habe, seine ganze Kraft den Armen und Elenden zu weihen. Dieser weiße Nabe, der schon geraume Zeit in der Presse herumflattert, wird jetzt von einem Londoner Korrespondenten des „Berl. Volkst.“ heftigstens verfolgt. Derselbe — nämlich der Korrespondent — behauptet, der fragliche weiße Nabe sei kein „Bischof von Westmünster-Abtei“ (auch nicht von „Westmünster“, was der richtige Titel wäre) — unter den englischen Bischöfen habe es überhaupt bislang nur schwarze Naben gegeben und keinen einzigen weißen — und der fragliche weiße Nabe sei augenscheinlich eine Ente, die möglichst bald eingefangen werden müsse.

— Ausweisung aus Braunschw. Das „Braunsch. Tagebl.“ bringt folgende Notiz: Der Moler Gottlieb Paquet, ein zwar nicht hervorragender, aber sehr eifriger sozialdemokratischer Agitator, wandte sich nach seinen Ausweisungen nach hier und fand hier auch bei einem Meister Arbeit. Während der zwei Monate, welche er hier thätig war, trieb er eifrig sozialdemokratische Propaganda, die ihm vor einigen Tagen auch die herzogliche Polizeidirektion den Aufenthalt im Herzogthum untersagte, und zwar sollte er letzteres binnen drei Tagen verlassen, zufolge verübter Vergehen, welche ihn als der öffentlichen Sicherheit gefährlich erscheinen ließen. Hierbei sei erwähnt, daß P.'s Strafliste allerdings ein großes Register, darunter auch Vergehen nichtpolitischer Charakters, umfaßt. Als nun P. am Sonntag Nachmittag 3 Uhr, um nach Halberstadt abzureisen, sich auf dem Staatsbahnhof befand, waren dort Genossen in Stärke von etwa 50 Mann erschienen, die dem Ausgewiesenen bei der Abfahrt ein dreifaches Hoch brachten. — Das „Braunsch. Unterhaltungsblatt“, ein Arbeiterblatt, bemerkt zu dieser Mitteilung: „Wir haben es hier also mit dem bekannnten § 3 des Freiheitsgesetzes zu thun. Daß dieser Ausgewiesene ein so sehr eifriger sozialdemokratischer Agitator gewesen, davon werden außer dem Berichtsfasser des „Tagebl.“ wohl nur wenige Leute was wissen. Jetzt hat derselbe einen politischen Nimbus erhalten, der ihm vielleicht sonst fehlte, und mit diesem zieht er nun weiter.“

— Geheimbundsprozess in Düsseldorf. Am 29. Oktober erhielten sämtliche 18 Angeklagte folgende gerichtliche Zustellung:

„In der Strafsache gegen Sie werden Sie unter Mittheilung des Beschlusses der Strafkammer des königl. Landgerichts zu Düsseldorf vom 1. Okt. 1888 über die Eröffnung des Hauptverfahrens zur Hauptverhandlung auf den 8. November 1888, Vormittags 8 1/2 Uhr, und die folgenden Tage vor die Strafkammer des königlichen Landgerichts hiersehlst geladen. Im Falle unentschuldigsten Ausbleibens wird Ihre Verhaftung oder Vorführung erfolgen. Düsseldorf, den 26. Oktober 1888. Königl. Staatsanwaltschaft.“

An den x. x.“ Dieser Prozeß bildet die Schlussfeier der Festlichkeiten zu Ehren der 600jährigen Jubelfeier der Stadt Düsseldorf und giebt derselben den Charakter einer wirklichen modernen Großstadt.

— Der Ehrenberg. In der „Frankf. Ztg.“ lesen wir: Die „Wiesbadener Presse“ enthält in ihrer letzten Nummer folgende Notiz: „Hauptmann von Ehrenberg, gegen welchen bekanntlich ein Stedbrief ertlassen worden ist, soll sich nach einer wiederholten Bemerkung der „Frankf. Ztg.“ in Wiesbaden befinden und frei umhergehen. Dem gegenüber können wir mittheilen, daß v. Ehrenberg bereits mehrere Tage vor Erscheinen des Stedbriefes Wiesbaden plötzlich verlassen hat und zur Zeit sein Aufenthalt unbekannt ist. Wie es heißt, sei er nach America geflüchtet.“ Von durchaus glaubwürdiger Seite wird uns dagegen versichert, daß Ehrenberg sich zur Zeit unserer ersten Notiz und auch nach derselben in Wiesbaden aufgehalten hat. Ob derselbe im Augenblick sich noch da befindet oder sich der ihm drohenden Verhaftung durch nachträgliche Flucht entzogen hat, konnte unser Gewährmann bis jetzt nicht ermitteln.

— In Sachen Ehrenberg theilte der Oberauditeur des 14. Armeekorps dem Abg. Bebel mit, daß man seitens des Armeekorps sich sofort auf die Nachricht der „Frankf. Ztg.“ an die Wiesbadener Polizei gemeldet

habe, ob Ehrenberg wirklich in Wiesbaden sei. Der Abg. Bebel wird die Ehrenberg-Affäre unter Beibringung des von ihm eingereichten Anlagematerials im Reichstag zur Sprache bringen.

Bortmund. Auf dem im August v. J. hier stattgehabten Allgemeinen Deutschen Handwerkerkongress sprach u. A. Schuhmachermeister W. Hilfer aus Witten, über die Gefährlichkeit und sprach sich dahin aus, es möchten, soweit es eben angehe, die Militärwerkstätten aufgehoben und die von den Defonomehandwerkern hergestellten Arbeiten den Gefängnissen zur Anfertigung übergeben werden. Herr Hilfer wünschte solches besonders auch deshalb, weil es in manchen Militär-Werkstätten nicht ganz ehrlich hergehe und namentlich manche Zufriedener sich auf Kosten des Staates große Vortheile zuwenden. Ein Zufriedener bei dem 7. Pionierbataillon in Deutz habe in wenig Jahren so viel verdient, daß er sich ein Haus für 15 000 Thaler habe kaufen können. Diese Ausführungen machten damals großes Aufsehen, es wurde an den Kriegsminister berichtet, welcher gegen Herrn Hilfer Strafantrag wegen Verleumdung der preussischen Militärverwaltung stellte. Heute wurde die Angelegenheit vor der Strafkammer verhandelt. Der Angeklagte trat den Beweis der Wahrheit an und — führte denselben auch, was die Militär (Schuhmacher)-Werkstatt des 7. Pionier-Bat. in den Jahren 1871 bis 1874 anbetraf, soweit es sich um die Thätigkeit des Zufriedeners Unteroffizier Beder handelte. Es wurde durch Zeugen festgestellt, daß jener Zufriedener (er ist inzwischen gestorben) die Defonomehandwerker zu Privatarbeiten vermandt, ja daß er zu Privatarbeiten auch Leder verwenden ließ, welches dem Militärismus gehörte. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da er den Beweis der Wahrheit geführt und ihm auch der § 193 zur Seite stand.

Korrespondenzen.

Vindere b. Sorau (R. 2.), 30. Oktober. Bälner und Sänder. Wir haben bereits berichtet, daß zwei hiesige Sänder, nachdem sie auf Grund des Verdachtes eines Vergehens gegen das Sozialengesetz in Haft und Untersuchung genommen worden waren, kürzlich, nachdem sie zwei Monate darin geschwanden, auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu Guben wegen Mangel an Material aus der Haft entlassen und außer Verfolgung gesetzt wurden. Bemerkung mag noch werden, daß eine zu Anfang der Haft eingelegte Beschwerde wegen der Inhaftnahme vom 1. Landgericht zu Guben verworfen wurde, da die Haft durch genügend vorliegendes Material gerechtfertigt erscheine. Natürlich erregten die besagten Vorfälle hier und in der Umgegend allgemeine Aufmerksamkeit, welche noch gesteigert wurde, als auch der hiesige Pastor Schulze in seiner Sonntagspredigt die vorgekommenen Verhältnisse in gerade nicht einem von ihm robizierten fremden Sonntagsblättern weiter auszuheben. Nebenfalls hat der christliche Diener Gottes damals noch nicht daran gedacht, daß auch ihn nach Verlauf von wenigen Wochen die Polizei beim Krazen nehmen und in die Haft abführen würde, allerdings nicht wegen sozialistischer Umtriebe. Am 25. Oktober erstellte ihn das unvollkommene Schicksal, daß er auf Antrag der hies. Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung und Fälschung verhaftet und in das Justiz-Gefängnis zu Sorau eingeliefert wurde. Nach vorgenommener Prüfung der Kirchenrollen und Rechnungen Seitens eines konfessionalen Rechnungsrahms ist ihm bis jetzt schon ein Höchstbetrag von über 3200 Mark ergeben haben. Der Herr Pastor hatte ein jährliches Einkommen von 5400 Mark und kann ihn nicht bewegen haben. Während seiner sechsjährigen Amtszeit hat sich der Pastor als christlich-sozialer Agitator in der ganzen Niederrhein bekannt gemacht (da mögen am Ende die 3200 Mark gute Dienste geleistet haben); weniger bekannt dürfte es sein, welche Unmenge von Bewohrern gegen ihn in den letzten 8 Jahren seiner Thätigkeit sich angehäuft haben. Nun hat dieser ewige Kampf mit dem Stöderischen Jelenen ein Ende gefunden, wie es wohl Niemand vorausahnte. Ja, ja, wir Ketzer sind doch bessere Menschen! —

Soziales.

— Bleivergiftung bei Arbeitern an Jacquard-Webstühlen ist bereits vor mehreren Jahren von verschiedenen Hygienikern, so von Hirt, Eulenburg, Gautier in Frankreich, Deutschland und der Schweiz nachgewiesen worden. Der schweizerische Fabrikinspektor Schüller in Mollis hat sich in jüngerer Zeit eingehend mit dieser Berufskrankheit beschäftigt. Bekanntlich hängen die Fäden zur Herstellung der verschiedenen gemauerten Stoffe frei von dem Sitze des Arbeiters und werden durch Gewichte (Kraft gehalten. Ihre Anzahl schwankt zwischen 3000 bis 12,000; im Durchschnitt beträgt sie 5000 bis 6000. Da die Gewichte möglichst klein sein sollen, so werden Bleigewichte benutzt. Die durchschnittlich 10 Gramm schweren Gewichte sind gewöhnlich 10 Zentimeter lang. Nun zeigen und fallen diese Gewichte unaufföhrlich, berühren sich, namentlich wenn sie krumm geworden sind oder wenn der Rahmen auf unebenem Boden steht, untereinander, und durch diese Reibung entsteht ein feiner Staub von metallischem Blei oder dessen Oxyd, der Boden, Apparat und Sitze bedeckt. In einer Züricher Fabrik z. B. wies Prof. Lunge in dem von den Stählen gewichteten Staube 56 pCt. im Staube des Fußbodens 37 pCt. Blei nach. Radikale Beseitigung dieser Gesundheitsgefährlichkeiten ist möglich allein durch Befestigung der Bleigewichte. In Chemnitz, einem Hauptort der Jacquardindustrie, hat man die Bleigewichte durch eiserne ersetzt.

— Die Nagelschmiede in den Feldbergdörfern des oberen Taunus, wie im Schmalkaldener Bezirk sind dem Untergange geweiht. Die Handarbeit dieser Hausindustriellen unterliegt dem erdrückenden Wettbewerb der mit Maschinen arbeitenden Fabrikindustrie. Eine Drahtstiftmaschine z. B. liefert je nach der Größe der Stifte pro Minute 30 Stüd (100 bis 200 Millimeter lang) bis 300 Stüd (10 bis 20 Millimeter lang). Ein geschickter Nagelschmied fertigt in einem Tag bei löstündiger Arbeitszeit höchstens 2500 Schuhnägel. Die Drahtstift-

maschine leistet also in einer Stunde mehr, als ein Hausindustrieller in einem Tage. Solch ein armer Teufel verdient, wenn Weib und Kind mithelfen — die Rinder schaffen bereits von ihrem achtundsechzigsten als Zuschläger — wöchentlich sieben Mark. Die Berliner Dufnägel-Fabriken und die Industrie von Neustadt-Eberswalde haben den hausindustriellen Nagelschmieden den Tobestof verweigert.

Die Reinigung des Innern der Dampfkessel und der Kessellüge wird, wie aus Reuß a. L. der Fabrikinspektor meldet, sehr häufig bei zu hoher Temperatur ausgeführt, außerdem unter erheblicher Staubentwicklung unter dem Qualm russiger Lampen.

— Ueber Skrivale Arbeiterausbeutung schreibt ein italienisches Blatt: Zu Desio bei Mailand bestehen große Spinnereien. Deren Besitzer, der Skrivale Pichtung angehört, haben auf Anregung des Ortsparlers von ihren Arbeiterinnen verlangt, daß sie am Sonntag „einige Stunden zum Behen der Kirche in der Fabrik arbeiten.“ Die Arbeiterinnen müssen natürlich kommen, wenn sie nicht den Wochenverdienst verlieren wollen. Den Sonntagsverdienst verdienen saht die Fabrikasse an den Pfarrern.

— Abschreckend für die Hausindustrie. Apostel dürfte folgende kleine Lohnstatistik sein, welche die Lage der hausindustriell exploitierten Schmalkaldener Kleinfabrikarbeiter recht deutlich illustriert. Es verdient im Jahre 1885 wöchentlich:

Table with 2 columns: Profession and Weekly Earnings. Includes Zwischenschmiede (9-10.50), Sporer (7.50-10), Schnallschmiede (9-10), Dyerschmiede (9-10), Striegelmacher (8.50-9.50), Zangenschmiede (8-9), Ahnenschmiede (8-9), Nagelschmiede (6-8).

Dieser Verdienst wird aber nur bei voller Beschäftigung verdient; die schreckliche Zeit der Arbeitslosigkeit trägt dazu bei, die Zustände noch grauenhafter zu gestalten. Die Arbeitszeit beträgt im Durchschnitt 15 bis 16 Stunden.

Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben.

Von E. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Weg bis zu dem Arbeitgeber Lottchen's war nicht allzuweit. Sie betrat das altbekannte Geschäftsalokal in dem Bewußtsein, nun halb auf diesen Weg vorzudringen zu können. Der Prokurist der Firma, welcher gewöhnlich die fertigen Arbeiten abnahm und neue vorausgabte, empfing Lottchen gerade nicht besonders liebenswürdig.

„Was ist das für eine Bummellei!“ herrschte er sie an. „Sie wissen, daß am Ersten jeden Monats abgerechnet und abgerechnet werden muß. Ich habe heute keine Zeit, kommen Sie morgen wieder!“

Lottchen wendete schüchtern ein, daß sie gestern nicht recht wohl gewesen sei, und deshalb nicht erschienen wäre. „Kann mir's denken“, erwiderte der geschmielte junge Mann im gleichen Tone wie zuvor, „am Sonntag die Nacht durchgemacht, da ist man Montags nicht zu gebrauchen!“

Lottchen bemerkte nochmals bescheiden, daß sie ernstlich krank gewesen.

„Hab's wohl gesehen am Sonntag, daß das Fräulein krank war!“ sah ganz darnach aus!“ bemerkte der Prokurist, indem er einen frechen Blick auf Lottchen warf.

Diese wurde über und über roth.

Er bequeme sich alsdann, Lottchen's Arbeit zu besichtigen. „Habe mir's schon gedacht; sieht ganz darnach aus!“ — Mit diesen Worten warf er mehrere Stüde bei Seite. — „Drei Dugend Ausschuß!“

Er griff in die Kasse und warf Lottchen einige Markstücke hin, nahm alsdann Lottchen's Arbeitsbuch und trug die betreffende Summe ein, um ihr dann dasselbe behufs Quittung vorzulegen.

Lottchen hatte bereits oftmals überredet, wie viel sie zu bekommen hatte und diese Summe mußte sie schon vor Beginn der Arbeit anwenden. Darnach fehlte bei dem hingeworfenen Gelde eine kleine Summe an dem nach ihrer Rechnung ihr zusehenden Lohn.

„Haben Sie sich nicht verrechnet, Herr Bonnmitt?“ moagte sie schüchtern einzumenden.

„Nichts von verrechnen. Weinen Sie, daß wir schlechte Arbeit auch bezahlen?“ Das Fräulein hat diesmal soviel Ausschuß geliefert, daß ich das nicht mehr so durchgehen lassen kann!“ Mit diesen Worten wendete sich Herr Bonnmitt um und ließ Lottchen stehen.

Sie wollte noch etwas erwidern, aber es war ihr, als schürte sich ihre Kehle zu. Sie nahm die Feder, unterschrieb mit zitternder Hand, und bat alsdann um neue Arbeit.

„Habe jetzt keine Zeit, etwas herauszufuchen, kommen Sie morgen wieder!“ sagte ihr der Prokurist im rauhen Tone. Lottchen bemerkte, daß sie dann heute gar nichts zu thun hätte und ihr Verlust behalt.

„Sind Sie doch heute wieder krank!“ fiel ihr der junge Mann in's Wort. „Morgen früh sollen sie Arbeit bekommen!“

Lottchen entfernte sich ohne ein weiteres Wort, aber ein bitteres Gefühl stieg in ihr auf. „D, wie wollte sie sich an allen den hochmüthigen Menschen rächen, die ihr

heute so nichtachtend begegneten, wenn — ja, wenn sie erst Frau Bethwell sein würde! Es war ihr, als presste sich ihr Herz zusammen, wenn sie daran dachte, daß sie noch lange eine solche Behandlung erdulden sollte, wie soeben die Seiten des Profuturisten. Sie stand, unerschütterlich mochte sie sich wenden sollte, auf der Straße. Zu Hause mochte sie nicht gehen; was sollte sie auch da? —

Es fiel ihr ein, daß Dorette sie zu einem Besuch eingeladen und ihr ihre Adresse gegeben hatte. Trotz allen Suchens konnte sie die Karte nicht finden; richtig, sie hatte sie in ihrem neuen Kleide, aber sie wußte ja wohl auch ohne dem nach der Beschreibung Doretten's Wohnung in der Charlottenstraße zu finden. Nach einigem Suchen gelang ihr dies auch.

Dorette hatte gerade ihr Mittagschlöschen beendet und sah bei einem Täßchen aromatisch duftenden Kaffees. „Sieh da! Lottchen!“ rief sie aufspringend und dieser freundlich die Hand entgegenstreckend, „Das ist ja ein recht unerwarteter aber deshalb um so willkommener Besuch.“ Sie bot Lottchen einen Stuhl an und schellte abdam, um noch eine Tasse Kaffee für dieselbe zu bestellen. Lottchen sah sich verwundert in dem geschmackvoll ausmöglichten, freundlichen Zimmer um. Sie wußte sich gar nicht zu enträtheln, wie Dorette in eine so angenehme Räumlichkeit hineingerathen sein konnte.

„Nun sag, Lottchen, wie geht es denn sonst immer noch, wir haben am Sonntag gar nicht so recht nach Hergenslust plaudern können. Man muß da immer so viel Rücksichten üben — Du warst so plötzlich verschwunden, wie kam das?“ fragte Dorette schnell, ihre Rede abbrechend.

„Mir wurde momentan so unwohl,“ erwiderte Lottchen, „daß ich es vorzog, ohne viel Aufsehen zu erregen, den Heimweg anzutreten!“

„Wie gefällt Dir Herr Bethwell? — Ein recht hübscher und unterhaltender Mensch, nicht? O, wenn ich meinen Arthur nicht hätte, ich würde mich in ihn verlieben.“ „D ja, er ist ein ganz netter Mann,“ antwortete Dorette auf Doretten's Worte, „tommst Du ihn schon länger?“ „Ja, wir verkehren schon längere Zeit miteinander; mein Arthur und er sind gute Freunde!“ erwiderte Dorette.

Lottchen hatte noch weitere Fragen auf dem Herzen, aber sie unterdrückte dieselben. Es schien ihr besser, wenn sie Dorette gegenüber nicht zu offenherzig wäre. So übertrug sie denn die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet, indem sie ihr heutiges Mißgeschick erzählte.

„Siehst Du,“ sagte Dorette, als sie dieselben ihr Leiden gelaßt, „so geht es einem armen Mädchen, wenn sie solchen Herren gegenüber nicht ganz anders auftritt. Ich habe dasselbe durchzumachen gehabt. Als ich meinen Arthur kennen lernte, traf ich zufällig mit dem Sohne meines Fabrikanten zusammen. Am nächsten Lieferungstage gab er es mir zu verstehen, ich müßte wohl zu viel Geld verdienen, wenn ich in so eleganter Toilette — mein Arthur hatte mir gerade ein neues Kostüm gekauft — zu Balle gehen könnte. Er wollte mir gleichfalls Abzüge machen; da aber mein Arthur bereits gewünscht hatte, daß ich überhaupt nur noch zu meinem Vergnügen arbeiten sollte, warf ich ihm die Arbeit vor die Füße. Wenn ich ihn jetzt begegne, sehe ich ihn gar nicht an!“

„Ganz recht so!“ plägte Lottchen heraus. — „Ich werde es ebenso machen!“ wollte sie hinzufügen, behielt die Worte aber zurück.

„Wie gefällt Dir meine Wohnung, hübsch! nicht?“ — fragte Dorette weiter.

„O, sehr schön!“ antwortete Lottchen. „Ich wünschte, auch ich könnte so angenehm wohnen!“

„Nun, das liegt ganz an Dir selbst. Du wärest schön bumm und wahrhaftig Prügeln werth, wenn Du Dich abmühen wödest, wo es nicht nötig hast und so angenehm als nur irgend denkbar leben könntest!“ wendete Dorette ein, indem sie sich behaglich in die weichen Polster ihres Sophas lehnte.

Lottchen war so ziemlich darüber einig, daß sie es in kürzester Zeit mindestens ebenso gemüthlich und bequem haben würde als ihre Freundin Dorette.

„Wann meinst Du wohl, daß wir die Lusttour machen werden?“ wendete sie sich fragend an Dorette.

„Voraufrichtiglich noch im Laufe dieser Woche. Ich weiß nicht, wann Arthur gerade Zeit hat; darnach wird es sich richten,“ antwortete diese.

„Glaubst Du, daß er mich einladen wird, oder mag er es übel genommen haben, daß ich am Sonntag so plötzlich den Saal verließ?“ fragte Lottchen weiter.

„Gewahre — er sprang nachher noch sehr freundlich und eingehend über Dich und freute sich ganz besonders auf die Ausfahrt in Deiner Gesellschaft!“ beschwichtigte Dorette. — (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

— Volksbibliothek des gesammten menschlichen Wissens, herausgegeben von Wilh. Liebnicht. Kommissionsverlag von A. Schönel in Dresden, Zwingstr. 8. Erscheint in Wochenheften zu 10 Pf. — Die ersten vier Ausgaben betreffen die 59. und 60. Hefen.

59. Geschichte der älteren deutschen Literatur, bearbeitet von Hans-Jacob Ritsch, (Fortsetzung).

60. Gedichtlehre, bearbeitet von Heinrich Bur (Fortsetzung). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kaspertreue.

Gott schüze Dich!

Glor von Josef Schen. Wie Regen Donner vom fernem Meer. Wie Wetter im Sturm und Regen. So braust der Tag, der junge Jäger Und die alten Krieger, sie werden leer, Kreuze, mein Liebes, freude! Doch weiß ich noch manch' wackeren Mann, Der dein mit Ehren noch kommen kann! Gott schüze Dich, Liebchen, Gott schüze Dich!

Ihr habt die Erlösung so nahe gedacht, Ihr Brüder, ihr lustigen Jäger! Ihr glaubt ihr zu fallen in blutiger Schlacht, In den Ketten wird uns Quartier gemacht, Den Wäcker, mein Liebes, den Wäcker! Die Ältern hinweg und die Jungen hinein; Wie konnte der Weltlauf anders sein? Gott schüze Dich, Liebchen, Gott schüze Dich!

Vom hohen Thurme schaut ein Nar, Den, sein Feinleichen, o denke! Dort ruhet mein Arm, dort bleibet mein Haar, Doch über drei Tage und ein Jahr, Schen! ein, mein Liebes, o schenke! Da läuten die Böller zum heiligen Sturm, Wir leeren die Gläser und steigen vom Thurm! Gott grüße Dich, Liebchen, Gott grüße Dich! G. Herwegh.

Du bist zu stolz, mich aufzusuchen.

Von Ferdinand Heigl. Du bist zu stolz, mich aufzusuchen — O wie verräth dein Jan' es dich! Wenn Du mich wirklich lieben wüdest, Du suchtest und Du — sändest mich!

Es giebt kein Stolzlein in der Liebe, Weil Liebe ja Ergebung ist Und um das Eine, was sie feiert, Die Welt und auch — sich selbst vergißt!

Fahrplan

gültig vom 1. October cr. ab. Wilhelmshaven-Bremen.

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Fern., Rück., Rück., Abf. Rows include Mariensiel, Sande, Eilenferdamm, Barel, Jaderberg, Jahn, Halde, Oldenburg, Wisting, Hude, Gruppenbüren, Schierbrock, Zeinenhorst, Huchtingen, Bremen (Fern. Abf.), Bremen (Vern. Abf.).

Bremen-Wilhelmshaven.

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Fern., Rück., Rück., Abf. Rows include Bremen (Fern. Abf.), Bremen-Neustadt, Huchtingen, Schierbrock, Zeinenhorst, Gruppenbüren, Hude, Wisting, Oldenburg, Halde, Jahn, Jaderberg, Barel, Eilenferdamm, Sande, Mariensiel, Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven-Wittmund.

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Fern., Rück., Rück., Abf. Rows include Wilhelmshaven, Mariensiel, Sande, Sander-Buch, Ofstem, Heidemühle, Jever, Vereinigung, Kiel, Wittmund.

Wittmund-Wilhelmshaven.

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Fern., Rück., Rück., Abf. Rows include Wittmund, Kiel, Vereinigung, Jever, Heidemühle, Ofstem, Sander-Buch, Sande, Mariensiel, Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Im Landwehr-Bataillon-Bezirk 1 Oldenburg werden für das Amt Jever und das Jade-Gebiet nachstehende Verh.-Kontrollverfammlungen abgehalten:

- 1. zu Hohenkirchen am 5. Nov. cr., Vormittags 11 1/2 Uhr.
2. zu Jever am 5. November cr., Nachmittags 3 Uhr.
3. zu Wilhelmshaven an der Fischerstraße beim Greizerhause am 6. und 7. Nov. cr. und zwar:
a. Jahrestlassen 82 und 83 am 6. Nov. cr., Vormittags 9 Uhr.
b. Jahrestlassen 76 und 81 am 6. Novbr., Nachmittags 3 Uhr.
c. Jahrestlassen 84 bis einschließl. 88 am 7. November cr., Vormittags 9 Uhr.
4. zu Sande am 7. November cr., Nachmittags 2 Uhr.

Die Mannschaften aus Ansparsstellen haben sich zu den resp. Kontrollverfammlungen in Wilhelmshaven und nicht mehr in Sande zu stellen. Spezielle Ordres werden nicht ausgegeben.

Bei den Kontrollverfammlungen haben zu erscheinen:

- 1. Sämmtliche Mannschaften der Reserve der Landwehr und der Marine.
2. Die zur Disposition ihrer Truppen bzw. Marinehefte oder der Ersatz-Bezirke entlassenen Mannschaften.
3. Diejenigen Land- bzw. Seewehr-Mannschaften der Jahrestlasse 1876 und die vierjährig heimkehrenden der Reserve der Jahrestlasse 1878, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Septbr. zum aktiven Dienst eingetretten sind.
Militärpaß und Führungspass sind mit zur Stelle zu bringen.
Dispensationsgesuche sind rechtzeitig an das Verh.-Bureau in Wilhelmshaven zu richten. Bei Krankheitsfällen ist ein ärztliches Attest einzureichen. Oldenburg, den 19. October 1888.

Königliches Bezirks-Kommando I.

Advertisement for 'Der Welt-Kalender für 1889'. Includes text: 'Der Welt-Kalender für 1889', 'Preis 50 Pfennig', 'Expediton des Norddeutschen Volksblattes', 'R. Kuhn, Ant.' and a list of contents.

Advertisement for 'Germania-Halle'. Includes text: 'Germania-Halle. Heute Sonntag: Große öffentliche Tanz-Musik. Hotel „Zum Banter Schlüssel“. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball D. Lühlen.' and 'wogu freundlichst einladet'.

Advertisement for 'Der Volksfreund'. Includes text: 'Der Volksfreund. Jahrbuch für Literatur und Gedankg.', 'Reaktion: Samuel Warm, Manfred Wittich, Dresden.', 'Sicheres Blatt für den Arbeiter.'

Advertisement for 'Die Uhrenhandlung von August Frisse'. Includes text: 'Die Uhrenhandlung von August Frisse, Roonstraße, Wilhelmshaven. empfielt ihr reichhaltiges Lager in Verloobungsringe. Verlobungsringe. Großartige Auswahl. Neueste Facons. Solide Preise.'

Verantwortlich für Redaction: Emil Fischer; Druck und Verlag: J. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.